

# Laibacher Zeitung.

Nr. 211.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 16. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchsten Handschreiben vom 13. September d. J. für die Dauer der nächsten Session des Reichsrathes den geheimen Rath und Oberstlandmarschall Franz Grafen von Kuefstein zum Präsidenten, dann die geheimen Räte Rudolf Eugen Grafen Wrba und Freudenthal und Otto Grafen v. Fünfkirchen zu Vicepräsidenten des Herrenhauses des Reichsrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Potocki m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben in Anwendung des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. December 1867, § 5, mit Allerhöchsten Handschreiben vom 13. September l. J. den geheimen Rath und Finanzminister Ludwig Freiherrn v. Holzgethan, den geheimen Rath und Minister des Innern Eduard Grafen Taaffe, den geheimen Rath und Votschafter in Rom Ferdinand Grafen v. Trauttmannsdorff und den Justizminister Adolf Ritter v. Tschabuschnigg als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes allergnädigst zu berufen geruht.

Potocki m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialprofessor und provisorischen Bezirksschulinspector in Troppau Joseph Nepomuck zum Director, dann den bisherigen Lehrerbildner an der Prager böhmischen Lehrerbildungsschule und Bezirksschulinspector Vincenz Biba, den Assistenten am böhmischen polytechnischen Landesinstitute in Prag Dr. Gustav Müller und den Volksschullehrer in Prag Joseph Kobera zu Hauptlehrern an der k. k. böhmischen Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Prag ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialprofessor, zugleich Bezirksschulinspector in Prag Johann Lepař zum Director der k. k. böhmischen Lehrerbildungsanstalt in Prag ernannt, dann Hauptlehrerstellen an dieser Anstalt dem Schuldirector und Bezirksschulinspector in Prag Joseph Walter und dem Realschullehrer und Bezirksschulinspector in Klein Thomas Kaza-bunda verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director der Oberrealschule in Böhmisches-Leippa und Bezirksschulinspector Eduard Seewald zum Director, dann den Lehrerbildner an der Lehrerbildungsschule in Leitmeritz und Bezirksschulinspector Joseph Manzer, den Realschullehrer in Znaim Leopold Schmerz und den Realschullehrer in Bergreichenstein Alois Zelinek zu Hauptlehrern an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Trautau ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director der Oberrealschule in Pilsen und Bezirksschulinspector Adalbert Cefetich zum Director, dann den Lehrerbildner an der Lehrerbildungsschule in Königgrätz und Bezirksschulinspector Thomas Vorbes, den Professor an der Oberrealschule in Pilsen und Bezirksschulinspector Anton Moravec und den Realschullehrer in Rothman Johann Panhrek zu Hauptlehrern an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Königgrätz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Schuldirector in Budweis Leonhard Hradil zum Director, dann den Professor an der Oberrealschule in Pardubitz Franz Galsch und den Assistenten an der Unterrealschule in Jglau Emanuel Schulz zu Hauptlehrern an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Budweis ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 15. September.

In der vorgestrigen Clubsession der Verfassungspartei in Prag wurden die Schritte erörtert, welche als nöthig erachtet werden, um zu verhindern, daß der am 15. zusammentretende Reichsrath sich constituiren, ohne Böhmen, nachdem ihm die Mittel gegeben sind, sein verfassungsmäßiges Recht zu üben, im Reichsrathe vertreten ist. Trotzdem einhellig die höchste Hoffnung auf die in Wien bereits versammelten Vertreter der Verfassungspartei und auf die Wirkung der Stimmen der

hervorragendsten publicistischen Partei-Organen gesetzt wurde, wurde dennoch beschlossen, wenn nur die Zeit es irgend gestattet, mit den in Wien anwesenden Parteiführern in directe Verbindung zu treten, um diesen die in Prag herrschende Anschauung in der erwähnten Frage mitzutheilen.

Der „Pester Lloyd“ meldet, daß die Delegationen keinesfalls vor dem 6. October, jedenfalls nicht früher, eher später zusammentreten, wenn die Regierung in die Lage käme, das Resultat directer Wahlen in Böhmen abwarten zu müssen. Das ungarische Budget kann vor Ende October nicht vorgelegt werden, was der „Lloyd“ mit Bedauern registriert; es sei demnach wieder keine Aussicht, daß dasselbe im Reichstag rechtzeitig erledigt werde.

Die norddeutschen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit dem „Gefangenen von Wilhelmshöhe.“ Die „Spener'sche Ztg.“ widmet demselben unter dieser Ueberschrift einen besonderen Artikel, der mit den telegraphisch signalisirten Aeußerungen der „N. allg. Ztg.“ und der „Kreuztg.“ übereinstimmt. Das zuweilen die officiösen Anschauungen wiedergebende Blatt sucht die Behandlung, die dem Kaiser Napoleon auf Wilhelmshöhe zu Theil wird, gegenüber tadelnden Bemerkungen oppositioneller Organe zu rechtfertigen und zum Theil durch die Rücksichtnahme auf die Neutralen zu erklären. Sie schreibt:

„Die neutralen Mächte würden eine harte und entwürdigende Behandlung des Oberhauptes der französischen Nation uns schwer verdenken; sie würden einen Uebermuth, einen Mißbrauch unserer Siege, auf welche sie ohnehin schiel sehen, darin erblicken. Wir haben keinen Grund, sie vor den Kopf zu stoßen und ihnen Gelegenheit zu berechtigten oder unberechtigten Vorwürfen wider uns zu geben.“

In unserem Gefangenen von Wilhelmshöhe haben wir jedenfalls noch die zur Zeit bestehende legale Regierung Frankreichs zu erblicken, möglicherweise einen wichtigen Factor bei der Friedensschlichtung, nicht ganz unmöglicher Weise den fernerer Herrscher in Frankreich oder ein Glied der ferner herrschenden Dynastie.“

In Paris herrscht nach den letzten Nachrichten ein heilloser Wirrwar. Die Klagen über Unordnungen, die sich rapid vermehrenden Raubansfälle und Diebstähle werden immer häufiger. In der Umgegend von Paris ist man kaum noch seines Lebens sicher. Ganze Bänder, gut bewaffnet, ziehen in dem Weichbilde umher, plündern die Villen und verwüsten die Gärten. Ein nicht unbeträchtliches Contingent zu diesem Gefindel sollen gerade Diejenigen bilden, welche zur Vertheidigung der Stadt berufen sind, die desorganisirten, der Disciplin nicht mehr gehorchenden Reste der geschlagenen Corps. Diese schreckenerregenden Thatfachen werden von den Blättern offen eingestanden, die Schuld daran schieben sie auf die Auflösung des früheren Polizeicorps; an Stelle des Corps der Sargentants de Ville ist auf Verfügung Kératry's ein unbewaffnetes Corps der „Wächter des öffentlichen Friedens“ getreten. Was diese gemüthliche Gesellschaft gegen die Excesse gegen das Eigenthum auszurichten vermag, liegt auf der Hand. Diese immer größer werdende Unsicherheit von Eigenthum und Leben ist es wohl hauptsächlich, welche einzelne Journale schon bewegt, den Wünschen der Bourgeoisie nach Frieden Ausdruck zu verleihen. Sie wagen zwar noch nicht, den Frieden um jeden Preis zu fordern, aber sie betonen auf das Ernsteste die Unmöglichkeit der Vertheidigung von Paris und leugnen überhaupt die Möglichkeit, den Krieg weiter fortzuführen.

Ueber die Abreise der Kaiserin Eugenie erfahren wir noch, daß es dem Fürsten Metternich gelungen war, die Gemalin Napoleon's in den Umgebungen von Paris bis zum 8. d. M. verborgen zu halten. Erst am 9. d. erreichte sie Belgien.

Eine Proclamation Cremieux' an Frankreich von Tours, den 13. d., sagt: Nachdem der Feind auf Paris marschirt, so hat die Regierung der Nationalvertheidigung, durchdrungen von der Pflicht, die Hauptstadt zu retten, ihn beauftragt, in den nicht vom Feinde besetzten Departements unter Beistand von Delegirten eines jeden Ministeriums über die Regierung zu wachen. Demzufolge appellire er an den Patriotismus der Bevölkerung, um gegen die fremde Invasion eine unbesiegbare Schutzwehr aufzurichten, und schließt, indem er das Andenken an das Jahr 1792 aufruft, „um den Feind von dem Boden unserer Republik hinauszutreiben, auf welchen ihn eine verhasste und ungeschickte Regierung einfallen ließ.“

Die Pariser „Patrie“ vom 10. d. M. berichtet die von mehreren Blättern gebrachte Meldung über vermittelnde Schritte der in dem deutsch-französischen Kampfe neutral gebliebenen Mächte dahin, daß zunächst bloß Schritte zur Erzielung eines Waffenstillstandes gemacht würden. Die Aussichten hiefür seien nicht ganz ungünstig, jedoch könne die Frage erst binnen einigen Tagen zur Lösung gelangen.

In Marseille und Nimes wird auf den öffentlichen Plätzen eifrig geworben. Der Municipalrath von Marseille hat eine Anleihe von 500.000, jener von Nimes von 400.000 Francs für die Anwerbungen votirt.

Ueber die Katastrophe von Laon verlautet als authentisch, daß dieselbe absolut nicht dem hiebei schwer verwundeten Generals Thérémim, noch irgend einem anderen französischen Officier zur Last falle. Nach abgeschlossener Capitulation begab sich ein Sergeant der französischen Artillerie, welcher die Schlüssel des Pulverdepots verwahrte, mit einem preussischen Generalstabs-Officier zur Uebergabe des Pulvermagazins. Wenige Minuten darauf erfolgte die furchtbare Explosion, die unter den einmarschirten Preußen und den capitulirten Mobilgarden schreckliche Verheerungen angerichtet hat. Außer dem General Thérémim und dem Herzog von Mecklenburg sind neun preussische Officiere theils todt, theils schwer verwundet.

Graf Ponza di San Martino hatte nach seiner Rückkehr aus Rom eine Unterredung mit dem König und reiste nach der Audienz nach Turin ab. Der Papst, versichert man, lehnte die Discussion über die Motive der italienischen Invasion ab; er glaube nicht an italienische Umtriebe gegen seine Regierung; die Zusicherungen über die Freiheit der geistlichen Functionen seien nicht gewichtiger als andere. Ueber seine Absichten nach der Besetzung Roms gab Pius IX. keine Aufschlüsse; man glaubt, er werde bleiben.

Im Kirchenstaate ist die „allgemeine Insurrection“ unmittelbar vor dem Einmarsche der italienischen Truppen zum Durchbruche gekommen; in Bommarzo, Selleno, Farnese und anderen Orten wurden provisorische Juntten eingesetzt; die päpstlichen Behörden zerstörten die Bahn bei Frosinone; die Truppen ziehen sich auf Rom zurück und verbarricadiren die Thore. In Rom wird eine Adresse an den König in Umlauf gesetzt; der Graf und die Gräfin von Caserta sind dort eingetroffen. Die Italiener waren vorgestern Abends noch vier Stunden entfernt.

### Die Adressdebatte in Prag.

Prag, 12. September. (N. Fr. P.) Die Adressdebatte war heute würdig, eine Rede excessiven Charakters ausgenommen, die ein unbedeutendes Mitglied des (czechischen) Centrums hielt, das in sehr unparlamentarischen Angriffen gegen die Verfassungspartei, das Bürger-Ministerium, den Reichsrath und die December-Gesetze geradezu tobte, ohne von dem Präsidenten hieran gehindert zu werden. Die Debatte eröffnete Plener, der unter großem Beifall seine Verfassungstreue und sein Verharren auf dem 1861 eingeschlagenen Wege nachwies. Auf die Denkschrift eingehend, kritisirte er dieselbe scharf, namentlich durch Vergleich der jetzigen und früheren Landesrechte. Der Schluß der Rede, welcher die Gesetzes- und Verfassungstreue aus dem geleisteten Gelohniß folgerte, fand minutenlange Zustimmung.

Klier geistelte gleichfalls die „weiten Gewissen“ der Anhänger der Majoritäts-Adresse bezüglich der Verfassung, des Mandates und des Gelohnißes. Der Oberst-Landmarschall rügte diesen Ausdruck, weckte jedoch hiedurch stürmischen Widerspruch der Linken. Es ertönten die Rufe: Soeben erst wurden die heftigsten persönlichen Angriffe von czechischer Seite von dem Präsidium ungehindert gelassen. Graf Nostitz antwortete ausweichend, worauf Klier die Rüge des Präsidenten zurückwies, was Nostitz ruhig hinnehmen mußte. Die darauf folgende Rede des Grafen Elam-Martinitz leitete das Bestreben, die Deutschen „für den neutralen Deputations-Boden“ zu gewinnen. Die Feudalen, sagte er, wollen ehrlich die Verständigung, man überlasse ihnen den Schutz der deutschen Minorität. (Große Heiterkeit links.)

Schmehlal widerlegte den Majoritäts-Standpunkt von der historischen und rechtlichen Seite. Er gab den nationalen Gefühlen der Deutschen berebten Ausdruck.

und schloß mit den Worten: Die Treue für das Reich und für die Dynastie bestimmte bisher ausschließlich die Haltung der Deutschböhmen. Möge man sie nicht in eine Lage drängen, welche sie zwingt, diese Pflichten weniger als jetzt im Auge zu halten. (Lang anhaltender Beifall.)

Prag, 13. September. (Fortsetzung der Adreßdebatte.) Stadlowsky spricht für die Adresse und verwahrt sich dagegen, daß in der Majoritäts-Adresse eine ständische Verfassung verlangt wird. Der Redner spricht in versöhnlichem Tone. Skrejschowsky ist gegen die Adresse wegen deren zu großer Opferwilligkeit. Palach junior erklärt sich für die Adresse. Hasner spricht gegen die Majoritäts-Adresse. Die Rede wurde mit einem Beifallstürme aufgenommen. Der Hauptinhalt derselben ist: Uns wird die Schuld der Januar-Wirrsal beigemessen und wir werden Friedensbrecher genannt, als ob ein Friedensbrecher wäre, wer nicht um den Preis seiner politischen Ueberzeugung einen Frieden schließen will, den er nicht brach. Der politische Seufzer nach einem Ausgleich hätte eine Berechtigung, wären die Gegensätze nicht fundamental. Der Standpunkt der Gegner aber ist unhaltbar. Der Redner secirte sodann den Inhalt der ezechischen Denkschrift und zählte zahlreiche Gesichtsmomente als Zeugen der Legalität der Verfassung auf. Er wies außerdem das unzweifelhafte Recht der Krone nach, die Landesordnung von 1861 zu erlassen und zeigte, wie die bisherige Politik der Czechen allein genügt hätte, um ihnen ihr sogenanntes historisches Recht unter den Füßen wegzuziehen. Aber außerdem lehre die Vergangenheit, daß dem historischen Rechtsknochengerüste das Fleisch, der Lebens-Organismus, die Geschichte fehle. So seien uns die Gegner kalte, todte Urkunden entgegen, und während sie über unsere Paragraphen-Antwort auf ihre Adreßanträge klagen, vergessen sie, daß in unseren Paragraphen das Leben der Gegenwart, der praktischen Zukunft liegt. (Großer Beifall.) Wir aber sind in Oesterreich geboren und kennen seine zweihundertjährige Bestrebung nach Kraftconcentrirung. Soeben war zugegeben, daß es mitten in weltbewegenden Geschehnissen zu der Weltstraße der Ereignisse andere Wege wandle als bisher. Wahrlich, hätte die Staatsrechts-Opposition nur das Wohl Oesterreichs im Auge, unsere Ueberzeugung wäre die ihre, aber sie übermannt ein Gefühl für Vergangenes. Möge die Geschichte sie über ihren Irrthum nicht grausam belehren. Trojan ist für die Majoritäts-Adresse. Alle noch eingeschriebenen Redner verzichten auf das Wort.

Die Majorität wählt den Grafen Leo Thun zum Generalredner. Derselbe verwahrt sich gegen das Ansinnen, daß die Wiederherstellung des ständischen Landtages gewünscht werde. Soviel kennen wir doch unsere Zeit und unser Land, sagt der Redner, um zu wissen, daß die Wiederherstellung der alten ständischen Verfassung eine pure Unmöglichkeit ist. Der in dem Adreßentwurf beauftragte Ausdruck „legislative Vertretungen“ beziehe sich nicht auf den Landtag, sondern auf den Reichsrath und den ungarischen Reichstag. Der Redner legte ferner dar, daß eine Adresse nach § 19 der Landesordnung zulässig sei, forderte die Reichseinheit, indem er gleichzeitig auch die deutschen National-Interessen geschützt wissen will.

Morgen werden die Berichterstatter sprechen. Sodann wird der Landtag bis zur Herablangung der kaiserlichen Antwort auf die Adresse vertagt. Dem Vernehmen nach hat der deutsche Club beschloffen, daß die Deutschen vor der Abstimmung über die Adresse den Saal verlassen.

### Ein Brief Guizots.

Die „Daily News“ veröffentlicht auf Ansuchen den folgenden Brief Guizots an einen Freund in England: „Val Richer. Mein Lieber! Wenn wir diesen unglücklichen Krieg jetzt erst anfangen, würde ich Ihnen frei heraus sagen, was ich von seinem bösen Ursprung und seinen beklagenswerthen Irrthümern halte, und ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit des französischen Volkes in dieser Beziehung so denkt wie ich. Aber wir fangen den Krieg nicht erst an; über die Hauptpunkte der Frage ist die Ansicht der französischen Nation unverändert, aber Niemand denkt jetzt daran, ja wir können und dürfen nicht daran denken. Gegenwärtig sollten wir uns mit dem Krieg und dem Krieg allein befassen, und wir befassen uns in Wirklichkeit damit. Er reißt uns mit sich fort, nicht allein wegen der unerwarteten Schicksalsschläge, welche uns betroffen haben, sondern auch, und vor allen Dingen, wegen der Pläne, welche die Preußen manifestiren, und wegen des Charakters, den sie diesem Kriege aufgedrückt haben. Von ihrer Seite ist es augenscheinlich ein Krieg des Ehrgeizes und der Eroberung. Laut kündigen sie an, daß sie Elsaß und Lothringen zurücknehmen wollen — Provinzen, die seit zwei Jahrhunderten uns gehören, und welche wir durch alle Wechselstadien der Politik und des Krieges behauptet haben. Ja, die Preußen thun noch mehr als dies; obwohl sie diese Provinzen nur theilweise und zeitweise in Besitz genommen haben, maßen sie sich bereits die Ausübung der Souveränität über dieselben an. In Lothringen haben sie ein Decret erlassen, wodurch sie unsere Gesetze der Conscription und Recrutirung für

die Armee aufheben. Fragen Sie den ersten besten ehrlichen Deutschen, ob dies nicht Handlungen eines siegreichen Ehrgeizes sind, wie es eine Nation zu einem bis ins unendliche verlängerten Ringen verpflichtet, zu einem Ringen, welchem nur ein Unglück, wie eine Nation es nimmer annimmt, ein Ende setzen kann. Seien Sie versichert, mein Lieber, daß Frankreich den Charakter und die Consequenzen, welche Preußen diesem Kriege gibt, nie annimmt. Wegen unserer ersten Unglücksfälle haben wir unsere nationale Ehre zu vertheidigen, und wegen der Ansprüche Preußens haben wir unser nationales Gebiet zu vertheidigen und zu wahren. Diese beiden Sachen werden wir um jeden Preis und ganz bis zu Ende verfechten. Und ich muß Ihnen sagen, und zwar ohne Anmaßung, daß wir bei unserer Entschlossenheit — wie wir sie haben — über den Ausgang dieses Ringens nicht ernstlich besorgt sind. Ganz zu Anfang machten die Preußen eine gewaltige Anstrengung, eine Anstrengung bleibt noch zu machen übrig, diesmal auf unserer Seite, und bis jetzt hat sie kaum begonnen. Wir waren sehr zu tabeln, daß der Ausbruch des Krieges uns nicht besser vorbereitet fand, aber trotzdem, daß wir stets den Kürzern gezogen haben, haben wir gesehen, was unsere Truppen werth sind, und wie die Zeit fortschreitet, wird man dies immer mehr sehen und fühlen. Ueberlegen Sie sich den Preußen an Mannschaften, Geld und Terrain, und in Ausdauer wollen wir es ihnen gleich thun, selbst wenn sie ausharren sollten, wie sie müssen, wenn ihre Projecte die geringste Aussicht auf Erfolg haben sollen; das Zeitalter ist mit uns, und wir wollen das Zeitalter nicht im Stiche lassen. Dies, mein Lieber, sage ich Ihnen in aller Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit, ist die wirkliche Lage der Thatsache und die Meinung von Männern in Frankreich. Es ist mir sehr darum zu thun, daß dies in England bekannt werde, und daß man sich dort über unsere nationale Stimmung und die Möglichkeiten der Zukunft keiner Täuschung hingeebe. Mein ganzes politisches Leben habe ich dazu benützt, Bande der Freundschaft und des ungefesten Bündnisses zwischen Frankreich und England zu schaffen und aufrecht zu erhalten. Ich war und bin noch der Ansicht, daß dieses Bündniß eine Verpfändung der moralischen Ehre beider Nationen, ihrer materiellen Wohlfahrt und des Fortschreitens der Civilisation in der ganzen Welt ist. Ich kann mich an meinen Kummer und meine Besorgniß im Jahre 1857 erinnern, als ich dachte, Englands Macht werde durch den indischen Aufstand gefährdet. Auch erinnere ich mich, daß Frankreichs Stimmung zu jener Zeit mit der meinigen durchaus im Einklang war. Und daher sehe ich jetzt mit Kummer und nicht ohne Erstaunen, wie viele Engländer so offen Franzosenfeinde sind. Dies ist ein langer Brief, mein Lieber, — und ich hätte Ihnen noch Vieles zu sagen, doch ich muß jetzt schließen, und verbleibe stets von Herzen der Ihrige Guizot.“

### Kriegschronik.

Vom 11. d. ab sind die Thore von Paris gesperrt worden. Zugleich sind alle Bewohner der Häuser vor den Thoren der Stadt aufgefordert oder vielmehr ermächtigt worden, ihre Möbel nach dem Innern von Paris zu bringen. Die Hausbesitzer dürfen dieselben unter keiner Bedingung zurückhalten, das heißt die Miethen brauchen nicht bezahlt zu werden. Natürlich verlassen die Pariser schaarenweise die Stadt. Es ist eine wahre Auswanderung, und die Eisenbahnen reichen nicht aus, um alle hinwegzuschaffen. An den Festungswerken wird noch fortwährend gearbeitet; dieselben sind aber noch nicht vollständig fertig, wie denn bis jetzt auch noch keineswegs alle Kanonen aufgestellt sind. Man arbeitet zwar fortwährend, aber es herrscht ein solcher Wirrwarr und eine solche Kopflosigkeit, daß nichts zu Stande kommt. Thiers soll die Anstalten, die man zur Vertheidigung getroffen, keineswegs billigen, eine erfolgreiche Vertheidigung für unmöglich halten und vollständig entmuthigt sein. Die achtzehn Bataillone der Pariser mobilen Nationalgarde hat man in die Forts gelegt. Die Nationalgarde wird auf den Wällen gebraucht werden; sie versteht bereits diesen Dienst. Auf welche Weise man die regulären Truppen verwenden wird, weiß man noch nicht; 10.000 Mann nebst dem Pariser Scharfschützen-Bataillon, circa 1000 Mann, wurden vorberhand den Preußen entgegengesendet, um ihnen das Anrücken auf Paris zu erschweren! Diese Truppen werden aber wohl nur wenig Widerstand leisten. Eine größere Anzahl mobiler Nationalgarben ist jetzt aus den Departements angelommen. Sie werden bei den Privatleuten ins Quartier gelegt und erhalten einen Sold von 1½ Franc per Tag. Diese Leute sehen robuster aus, als die Pariser Mobilen, und scheinen auch besser disciplinirt zu sein. Alle diese Leute sind aber schlecht bewaffnet. Sie haben, wie auch ein großer Theil der übrigen Vertheidiger von Paris, nur alte Gewehre, die sich sogar theilweise in sehr schlechtem Zustande befinden. Ein Theil der Vertheidiger von Paris ist in dem Cirque Napoleon und in dem Cirque des Champs Elysées untergebracht, aus denen man Casernen gemacht hat. Neuilly ist ein großes Lager geworden, wo nahe an 50.000 Mann aller Waffengattungen liegen. Dieselben campiren in der großen Avenue, welche durch diesen Ort führt, oder liegen in den Häusern des Ortes. Man glaubt, daß diese Truppen zu

Ausfällen benützt und sie diese unter dem Schutze des Forts Mont Valerien machen sollen, das bekanntlich in der Nähe von Neuilly liegt und einen Theil der Umgegend von Paris beherrscht. Aus dem Douvre und den Tuilerien hat man Lazarethe gemacht; die weiße Fahne mit dem rothen Kreuze weht auf denselben. — Die Umgegend von Paris ist fast ganz verlassen. Lebensmittel und Vieh gibt es dort nicht mehr, da man bekanntlich alle Bauern dieser Gegenden gezwungen hat, mit ihren Ochsen, Kälbern, Schafen etc. nach der Hauptstadt zu kommen.

Paris, 14. September. Eine Depesche des Commandanten von Straßburg, Ulrich, vom 9. September meldet: Die Sachlage hat sich verschlimmert bei dem unaufhörlichen Bombardement und niederschmetternden Artilleriefeuer. Er werde bis zum Ende aushalten.

Toul wurde am 10. September neuerdings neun Stunden hindurch bombardirt. Die Stadt hat viel gelitten. Die Haltung der Garnison ist bewundernswürdig.

Aus Nancy, 6. September. Bei Voisier, 4 Meilen von hier, ist heute von bewaffneten Banden auf zwei Ambulancewagen mit der weißen Flagge und rothem Kreuz, in welchen verwundete Officiere saßen, geschossen worden. Ein preußischer Officier, Lieutenant v. Budenbrock, erhielt noch einen Schuß in den Rücken, ein verwundeter bairischer Officier aber zwei Schüsse in die Hüfte. Die Bande, 30 Mann stark, griff darauf die Wagen an und plünderte die verwundeten Officiere bis auf das Hemd aus, ward aber dann durch eine preussische Cavallerie-Patrouille verjagt. Auch ein bairisches Detachement von 37 Mann soll von französischen Banden aufgehoben sein, ebenso wie in Nancy auf den Posten vor dem bairischen Lazareth geschossen wurde.

Aus Mannheim, 11. September, wird geschrieben: Heute Mittags passirte der Mac-Mahon'sche und Failly'sche Generalstab, so weit derselbe noch unverwundet, unsere Stadt. Der 61jährige todtgesagte Failly war dabei. Die Herren stiegen an der Bahn aus ihren beiden französischen Waggons und ließen es sich in der Bahnhof-Restaurations ganz gut schmecken. Der Zug setzte sich um 1 Uhr wieder in Bewegung nach Stuttgart. Zugleich kam eine große Anzahl norddeutscher und bairischer Verwundeter von Sedan.

Die bairische Armee hatte in der Schlacht bei Sedan vom 1. September nachstehende Verluste: 1. Corps: Tode und Verwundete: 147 Officiere, 2800 Mann; 2. Corps: Tode und Verwundete: 90 Officiere, 2115 Mann. Gesamtverlust an Toden und Verwundeten: 237 Officiere, 4915 Mann.

Mit Vorbehalt erwähnen wir der in französischen Journalen mitgetheilten Nachricht, daß Bazaine am 10ten September einen Ausfall in der Richtung auf Pont-a-Mousson, also diesmal gegen Süden, versucht habe.

Aus Mundolsheim vom 8. d. M. wird der „Karlsruher Zeitung“ berichtet:

Auch der südlichste Canton des Departements Niederrhein, Arrondissements Schlestadt, nämlich Marolsheim, ist jetzt in unser Requisitions-Gebiet einbezogen. Widerstand ist in keiner Weise versucht und der aufgelegte Betrag von 60.000 Francs ganz in Gold entrichtet worden. Gestern kamen auch die ersten Frohnfuhren aus diesem Canton in Lampertheim, dem allgemeinen Sammelpunkte für dieselben, an, begleitet von einigen Maires; der Maire des Cantons-Hauptortes hatte sich jedoch durch die — wie es scheint — in jener Gegend immer noch grassirende Preußenfurcht von der Mitreise abhalten lassen. — In Schlestadt denkt, wie mir versichert wird, Niemand an einen ernstlichen Widerstand; der Fall von Straßburg werde denjenigen von Schlestadt zur unmittelbaren Folge haben. Der Unter-Präfect hatte bis zuletzt fingirte Siegesnachrichten in Stadt und Umgegend verkländeln lassen. Bei der Nachricht von der Gefangennahme des Kaisers und der Proclamation der Republik hatte er nichts Eiligeres zu thun, als sich aus dem Staube zu machen.

Heute hatte ich wieder Gelegenheit, mit Straßburger Flüchtlingen zu verkehren, welche diesmal den höheren Ständen angehörten. Dem entsprechend begegnete ich dann auch ganz anderen, ungleich fanatischeren und stoßfranzösischeren Anschauungen als bei meinen seitherigen Gewährsmännern; selbst Franzosen immer erklärten, trotz aller ausgestandenen Angst, der Gouverneur thue nur seine Schuldigkeit und Jedermann lobe und bewundere ihn dafür. Diese Leute waren rein deutscher Abstammung, aber in ihren Begriffen und ihrem Wesen durchaus französisirt, auch in ihrer Sprache; Deutsch sprachen sie nur schwerfällig, es sei denn, daß sie mit eingebornen Elsfässern sprachen, wo sie sich dann des elsässischen Patois bedienten. — Nicht verschweigen will ich, daß auch andere mir aus der Stadt zugegangene Nachrichten von einer großen Erbitterung gegen die Angreifer und einem Einverständnis mit der Vertheidigung der Stadt bis aufs Aeußerste sprechen; angesichts der schon verursachten ungeheuren Beschädigungen habe übrigens eine Art Resignation sich der Leute bemächtigt, und man wolle nun in Gottes Namen über sich ergehen lassen, was noch kommen möge. Die Wahrheit dürfte die sein, daß es in dieser Hinsicht sehr verschiedene Parteien unter der Einwohnerschaft gibt.

Diese Nacht scheint wieder eine Sprengung stattgefunden zu haben; das Geschützfeuer war die Nacht über und heute den ganzen Tag verhältnißmäßig matt. Die Brände in der Stadt haben aufgehört; dagegen steht das Dorf Königshofen wieder in Flammen.

### Zur Belagerung von Straßburg.

Aus Mundolsheim, vom 9. d. erfährt die „Karlsruher Zeitung“:

In der Stadt brennt es wieder an zwei Stellen; das eine ist vermuthlich die noch immer fortbrennende Caserne Finkmatt, das andere hält man für die Caserne St. Nicolas, ganz in der Nähe der Citadelle. Die Citadellenkirche steht noch, sonst aber schwerlich noch ein Gebäude in derselben. Zur nothdürftigen Füllung der Gräben ist nach Abgrabung des Zuflusses der Alt-Rhein benützt worden. Es wird dies jedoch nicht lange vorhalten.

Vom rechten Rhein-Ufer bei Straßburg wird dem „Frankfurter Journal“ unterm 10. d. berichtet:

Die Beschießung nimmt ihren regelmäßigen Verlauf. Nach glaubwürdigen Aussagen sollen die Belagerungsarbeiten noch nicht so weit gediehen sein, um einen Sturm unternehmen zu können. Kehl bleibt seit einigen Tagen ziemlich von französischen Kugeln verschont. Die Bewohner von Dorf Kehl finden sich nach und nach in ihren Behausungen wieder ein und gehen ihren häuslichen Geschäften nach. Ueberhaupt hat man sich an die Gefahr und das Schießen so gewöhnt, daß die Landlute nicht zehn Minuten von den Batterien entfernt ihre Feldgeschäfte verrichten, als befänden sie sich im tiefsten Frieden. Der Paradeplatz in Straßburg soll in einen großen Leichenhof verwandelt sein. Die Leichen der halben Stadt werden hier zusammengebracht, um gemeinsam beerdigt zu werden, wenn dieser Ausdruck noch gebraucht werden kann. Kinder besonders sollen in schauererregender Weise dahinsterben in Folge ungeeigneter Nahrung und wegen gänzlichen Mangels an Milch.

Ein Zeichen, daß es den Belagerten an Zündern, überhaupt an Munition fehlt, beweist folgende Thatsache: Es war nämlich sehr auffallend, daß die von der Festung kommenden Sprenggeschosse so selten ihre Bestimmung erfüllten und crepirten. Beim Deffnen einer Granate zeigte es sich nun, daß dieselbe mit Sand, anstatt mit Pulver gefüllt war. Von einem erhöhten Standpunkte aus wollen höhere Militärpersonen die Wahrnehmung gemacht haben, daß französische Artilleristen mit blanker Waffe zu den Geschützen getrieben wurden. Die Mißstimmung und die Muthlosigkeit der französischen Besatzungstruppen soll sehr groß sein; sie sollen die Muthlosigkeit der Vertheidigung einsehen. (?)

Die deutsche Armee im Felde wird von einem Correspondenten der „Independance“ in folgender Weise geschildert: In der Nähe von La Chapelle sahen wir die ersten preussischen Truppen. Ueber die Ebene und einen walddgekrönten Hügel breiteten sich die Menschen, die Pferde, die zusammengestellten Waffen, die Bagagewagen aus, Alles, was das vielgestaltige Ding einer Armee im Felde ausmacht. Uebrigens war keine Spur von dem furchtbaren Kampfe zu bemerken, den diese Armee eben bestanden hatte. Soldaten gingen zu dem benachbarten Bache, um Wasser für die Pferde zu schöpfen. Feuer waren angezündet, auf denen schon die Suppe kochte. Ruhige Gruppen standen hier und da, und man sah, wie Soldaten ihre Uniformen büxten und flickten und Knöpfe wieder ansetzten. Es ist bewundernswerth! Diese stille Sorge um Regelmäßigkeit und Reinlichkeit, dieses häusliche Wesen am Tage nach einem blutigen Drama, diese bürgerliche Ordnung nach der Entfesselung einer mörderischen Schlacht, dieses harmlose Familiendasein unmittelbar nach den gewaltigen Schlägen des Krieges, dieser schroffe Gegensatz ergriff uns tief. Das ist aber der Charakter und das Temperament der Preußen. Diese Leute sind Helden, ganz gewiß; aber sie haben nicht die Vorstellung und das Gefühl ihres Heldenthums. Sie sind sehr stark und werden sehr gut geleitet. Sie sind sehr muthig und dabei sehr verständig. Gut geordnet und methodisch gegliedert, besorgen sie ihre Geschäfte mit Umsicht, nachdem sie ihr Leben mit Kaltblütigkeit in die Schanze geschlagen haben. Sie vergessen niemals ihre Disciplin und bis zu den Pferden scheint Alles die Regel zu kennen und zu beobachten. Ja, selbst die Pferde halten Ordnung und haben keine unnütze Hige. Wir sahen lange Reihen von Pferden in Freiheit; sie waren gut gerichtet und hielten regelmäßigen Abstand auf der Weide und beim Futter. Es ist offenbar, daß die Vollkommenheit des Mechanismus nicht weiter gehen kann. Die preussische Armee ist die furchtbarste Zermalungsmaschine, die jemals bestanden hat. Und das zermalmt ruhig mit einem Räderwerk, das niemals in Unordnung kommt. Es bewegt sich wie eine Uhr. Alle Werkzeuge der Vernichtung sind darin und man hat auch einen patriarchalischen Kuckuck, der die Zeiten zum Aufstehen, zum Essen, zum Schlafengehen und zu allen Verrichtungen des Tages ruft. Vielleicht hätten Sie (der Correspondent stellt sich ein französisches Publicum vor) lieber etwas mehr Unordnung, etwas mehr malerische Gruppirung. Gewiß, Frankreich mit seiner sorglosen Bravour und seiner unklugen Widersehtigkeit hat oft die unschuldige Verrechnung und das gefegte Wesen Deutschlands

gering geschätzt. Seine Natur führt es stets in Versuchung. Möge es mit seinem reizenden Gepritz und seinem edlen Herzen diese natürliche Versuchung behalten: Möge es aber auch nicht vergessen, daß von nun an alle Siege, politische, wirtschaftliche und kriegerische (wenn diese noch nöthig sind), der Arbeit und dem Fleiße jedes Tages, den beständigen Anstrengungen der mühevollen Pflichtenfüllung angehören. Ich weiß nicht, ob eine lebendige Eingebung und ein kühnes Wagniß noch hinreichen werden, eine Schlacht zu gewinnen. Aber die preussische Armee ist eine Armee von furchtbaren Rechenmeistern. Sie hat berechnet, was lebendige Eingebungen und kühne Wagnisse ihr schaden können. Und sie bringt das in Rechnung bei ihren Operationen. Man muß durchaus eben so gut rechnen, wie sie. Und auch ihr Malerisches hat diese Mischung von bürgerlicher Einfachheit und unbegrenzter Entschlossenheit. Leonidas im Ueberrock und mit der Brille, das ist einigermaßen die preussische Armee. Die Bildhauerkunst kann wenig damit machen. Aber die Deutschen suchen nur die Einheit und Größe Deutschlands, und es ist ihnen nicht darum zu thun, griechische Gruppen zu bilden. „Diese Menschen“, sagte uns ein französischer Officier, „haben eine Ruhe und eine Zuversicht, die nichts erschüttern kann. Man möchte sagen, sie halten sich für die Vollmachtträger der Vorsehung.“ Das Wort verdient behalten zu werden. Derselbe Officier sagte uns: „Man ist nicht gedemüthigt, von solchen Leuten besiegt zu werden.“

## Tagesneuigkeiten.

### Die erste Civilehe.

Montag Mittags fand am Wiener Rathhause die erste Civiltrauung in Wien und die erste Trauung eines confessionslosen Ehepaars in Oesterreich überhaupt statt. Die Trauung wurde in dem großen, mit Blumen festlich decorirten Rathssaale des Magistrates vollzogen, zu dem der Einlaß nur gegen vom Präsidium ausgegebene Karten gestattet wurde und in welchem rücksichtlich der Vertheilung der Plätze ein vortheilhaftes Arrangement in der Weise getroffen worden war, daß im Hintergrunde des Saales die geladenen Gäste Platz fanden, in dem vorderen Theile aber ein reservirter Raum für die Brautleute, deren Zeugen und den engeren Kreis der Verwandten verblieb. Eine größere Anzahl von Personen hatte sich schon lange vor 12 Uhr eingefunden und dieselben unterließen nicht, sich gegenseitig ihre Neugierde kundzugeben, in welcher Weise der Bürgermeister die bisher ausschließlich nur von der Kirche gewaltete Handlung zu Ende führen werde. Um 12 Uhr betrat das Brautpaar (Herr M. Engel und Fräulein Marie Firsstahl) in zahlreicher Begleitung den Saal, in dem sich auch bald darauf der Herr Bürgermeister Dr. Felder in Gesellschaft der Herren Rätthe Leban und Friedl einfand.

Dr. Felder begrüßte die Anwesenden und hielt nun an das Brautpaar eine längere Ansprache, in welcher er demselben die Pflichten, die die Ehe den Vermählten auferlege, auseinanderlegte und besonders das sittliche Motiv dieser wichtigsten aller Institutionen mit beredten Worten hervorhob. Hierauf nahm Dr. Felder dem Bräutigam sowohl, als der Braut das Versprechen der sich gegenseitig zu wahren unswandelbaren Treue ab und forderte dieselben auf, ihren Entschluß zur Eingehung einer Verbindung den Zeugen vernehmbar zu bekräftigen. Während das Brautpaar die Ringe wechselte, erklärte der Bürgermeister die Ehe als gültig und bindend vollzogen und ersuchte die Neuvermählten das über die ganze Handlung aufgenommene und von dem Herrn Präsidialrathe vorgelesene Protokoll im Vereine mit den Zeugen zu bestätigen. Mit einigen von Seite des Bräutigams an den Bürgermeister gerichteten Worten des Dankes und der Widmung einer Geldspende für die Armen endigte die Feier.

(Schul- und Unterrichtsordnung.) Bei der Feststellung des Textes der neu erlassenen Schul- und Unterrichtsordnung für die allgemeinen Volksschulen war maßgebend, daß die Schulordnung zunächst eine Norm für die Schulen und die Schulbehörden sein, daß sie diesen gegenüber die Schulgesetze näher ausführen solle und daß sie kein Werk für Jahrzehnte sein könne, sondern mit dem Fortschritte des Schulwesens Änderungen werde erfahren müssen. Es war höchst wünschenswerth und mit Rücksicht auf den bisherigen Stand der Gesetzgebung auch ausführbar, die Einheitlichkeit der Schulordnung für die Königreiche und Länder möglichst festzuhalten. Wegen der theilweisen Verschiedenheit der zur Ausführung der Reichsgesetze bisher erlassenen Landesgesetze konnte jedoch manche Bestimmung der Schulordnung nur allgemein gefaßt und mußte die nähere Anordnung der Landes Schulbehörde überlassen werden.

Von der Einflußnahme des Ministeriums auf die Feststellung von Normallehrplänen mußte wegen der Verschiedenheit der Entwicklung des Volksschulwesens in den einzelnen Ländern Umgang genommen werden und wird es sich in der Ausführung der diesbezüglich der Landes Schulbehörde zugewiesenen Aufgabe vorzugsweise empfehlen, die Mitwirkung der Landesconferenzen in Anspruch zu nehmen. Was die zu den Lehrerbildungsanstalten gehörigen Uebungsschulen anlangt, so haben sich auch diese Anstalten nach der Schul- und Unterrichtsordnung zu richten, insoweit nicht für dieselben durch die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869 besondere Anordnungen getroffen sind.

Für künftige Änderungen dieser Normalvorschrift sollen die Erfahrung und der Fortschritt im Volksschulwesen, der mit allen geeigneten Mitteln kräftigst zu fördern ist, die Anhaltspunkte an die Hand geben, weshalb es Sache der Landes Schulbehörden sein wird, dem Ministerium seinerzeit einschlägige Anträge zu stellen.

Eine specielle Vorkehrung in Bezug auf die gehörige Ueberwachung der gesetzlichen Schulpflichtigkeit, wozu die Schul- und Unterrichtsordnung keinen geeigneten Platz bietet, erscheint nur noch hinsichtlich jener Schüler nothwendig, welche vor Beendigung des schulpflichtigen Alters aus einer Mittel- oder Fachschule austreten. Da in diesem Falle die betreffenden Schüler zum weiteren Besuche der Volksschule bis zur Erlangung des Entlassungszugnisses als gesetzlich verpflichtet angesehen werden müssen, so werden die Leiter der Mittel- und Fachschulen solche austretende Schüler allemal sofort der Orts Schulbehörde jenes Schulprengels, in welchem sie conscribirt sind, behufs der Anhaltung derselben zum weiteren Besuche der Volksschule anzuzeigen haben.

(Die neue Adjustirung der Landesschützen in Tirol.) Nach einem Erlasse des k. k. Statthalters in Tirol an sämtliche Landesschützencompagnien wurde die neue Adjustirung der Landesschützen festgestellt, wie folgt: „Es haben statt der bisher üblichen Lodenjoppen und Wethermäntel von nun an die braune Tuchblouse und der Mantel, wie selber von den Kaiserjägern getragen wird, als Bekleidungsstücke der Landesschützen zu gelten. Als Kopfbedeckung wird eine Lagermütze von wasserdichtem Stoff mit einem das Auge mehr als bisher schützenden Schirme eingeführt.“ Nach dem „T. B.“ ist die Bestellung von diesen neuen Kleidungsformen bereits so weit geschehen, als die im Budget für 1870 für Landesvertheidigung bewilligten Gelder reichen.

(Pfahlbauten in den Seen des Salzkammergutes.) Die Forschungen nach Pfahlbauten in den österreichischen Seen, die schon vor mehreren Jahren durch die Akademie der Wissenschaften eingeleitet wurden, ohne Resultate zu liefern, sind im Interesse der Wiener anthropologischen Gesellschaft durch die Herren Grafen H. Wilczek und G. Wurmbbrand wieder aufgenommen worden und haben trotz der sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse ein befriedigendes Ergebnis geliefert. Es wurde von den beiden Herren eine Pfahlbaustätte am nördlichen Ufer des Atter-See's unzweifelhaft constatirt. Sie ist die erste, die bisher in einem österreichischen See entdeckt wurde, und ist die östlichste aller bekannten Pfahlbauten. Soweit die bisher gemachten Funde ein Urtheil gestatten, gehört diese Pfahlbauniederlassung der sogenannten Steinzeit an. Ein weiterer Pfahlbau, der vorläufig nicht weiter untersucht wurde, zeigt sich am westlichen Ufer desselben See's.

(Gefunden.) Der Schmuck der Prinzessin Eleonore von Sachsen-Coburg, von dem es hieß, daß er auf der Fahrt von Schennitz nach Ofen gestohlen wurde, ist gefunden worden. Die Erhebungen haben zu Tage gefördert, daß der Schmuck gar nicht auf die Reise mitgenommen worden ist, sondern in Schennitz zurückgelassen wurde.

(Der gesammte Ausschuß der deutschen Arbeiter in Braunschweig), welcher jüngst gleich der „Internationalen“ einen Aufruf zu Gunsten eines Friedensschlusses mit der französischen Republik ohne Annexationen erließ, ist zur Strafe dafür am 9. d. verhaftet und, in Ketten geschlossen, unter militärischer Bedeckung nach Königsberg abgeführt worden. Die Herren Liebknecht und Bebel zeigen dies den Parteigenossen an und fügen hinzu: „Parteigenossen! Seid im Schreiben und Reden vorsichtig.“

(Zur Tagesgeschichte.) Berliner Blätter erzählen einen rührenden Zug von einem verwundeten Franzosen in einer der Baracken auf dem Tempelhofer: Derselbe war vor dem Kriege Privat-Secretär gewesen und es mußte ihm nun auf ärztliche Bestimmung die rechte Hand abgenommen werden. Eich vor der Operation betäuben zu lassen, verweigerte er, er hielt dieselbe standhaft aus, nahm dann das todte Glied in die linke Hand und sagte, indem er es küßte: „Mit dieser Hand habe ich meine alte Mutter ernährt.“ Dann legte er sie neben sich zur Seite und drehte sich in stummer Resignation gegen die Wand.

(Kleine Kriegschronik.) Ein englischer Correspondent berichtet über die Abreise der Kaiserin, es habe schwer gehalten, sie zu veranlassen, die Tuilerien zu verlassen, und sie sei bis ziemlich spät am Sonntage noch in der Hauptstadt gewesen und in einer gewöhnlichen Droschke fortgefahren. Daß Pietri sie begleitet, oder daß sie Mannskleider getragen habe, erklärt der Berichterstatter mit Bestimmtheit für unwahr. Ein kleiner Knabe erkannte sie in einiger Entfernung vom Palaste und rief laut: „Hier kommt die Kaiserin,“ doch war Niemand in der Nähe, der den Ruf beachtete, und der Wagen entkam daher unaufgehalten. Der Kaiser soll, wie dem Correspondenten gemeldet wird, sein Schicksal mit großem Gleichmuth tragen, und es erbittert die Pariser nicht wenig, daß er zu der Zusammenkunft mit dem König von Preußen hinausgefahren sei mit Vorreitern und dabei die unvermeidliche Cigarette im Munde.

(Ein Enkel Gneisenau's gefallen.) Bei Mars la Tour am 16. August fiel auch der junge Graf Lothar v. Hohenthal, Avantagur in dem 1. Gardebragernregiment, ein Enkel Gneisenau's. Sein Vater war der Graf Karl Friedrich Anton v. Hohenthal-Puckan, seine Mutter die Gräfin Albertine Louise Emilie, jüngste Tochter des Feldmarschalls.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 15. September. Herrenhaus und Abgeordnetenhaus wurden eröffnet. In letzterem waren 116 Mitglieder anwesend, welche das Angeldnis leisteten, die Tiroler fehlten noch. Nächste Sitzung Montag behufs Constatierung, Samstag Thronrede.

Paris, 15. September. Die Deutschen besetzten am 14. September Colmar, die Communicationen mit Mülhausen sind unterbrochen. Um Melun, in Crespy Valois sind große feindliche Truppenmassen; in Ranteuil, Billers, Meffis, Saint Genest sind starke Avantgarden signalisiert.

Paris, 14. September. Der Verkehr auf der Paris-Lyoner Bahn ward eingestellt in Folge des gestrigen Gefechtes bei Montreuil zwischen deutschen Uhlern und Freischützen, wobei erstere mit Verlust von 60 Todten und Verwundeten zurückgeschlagen wurden. Ein minder glückliches Gefecht fand heute zwischen Melun und Brie Compté Robert statt, die Deutschen nahmen einige Freischützen gefangen.

Florenz, 14. September. (Tr. Z.) Die „Opinione“ meldet, Fürst Odescalchi an der Spitze der Einwohnerwehr habe die Nationalgarde auf Schloß Bracciano aufgeheißt. Bewaffnete Bürger marschiren gegen Rom. Dasselbe Blatt dementirt die angeblichen diplomatischen Schwierigkeiten wegen Einrückens der italienischen Truppen in Rom.

Im verfassungstreuen Lager wird der legale Charakter des gestern zusammengetretenen Reichsrathes bezweifelt, weil in demselben die Vertreter von Böhmen fehlen. Die „Presse“ findet die Bedingungen der Legalität vorhanden, diese bestehen in der verfassungsmäßigen Einberufung und dann in der verfassungsmäßigen Wahlauschreibung, beziehungsweise in der Aufforderung an die Landtage als Wahlkammern, die Wahlen in das Abgeordnetenhaus vorzunehmen. Sind diese Bedingungen erfüllt und ist auf Grund jener Aufforderung von den Landtagen die im § 15 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung normirte Anzahl von 100 Abgeordneten gewählt und erscheinen dieselben, dann kann der Reichsrath mit vollkommener Legalität zusammentreten und an die Erledigung der ihm vorliegenden Arbeiten gehen. Für eine andere Auffassung bietet die Verfassung keinen Anhaltspunkt. Wenn der § 6 der citirten Staatsgrundgesetze die Zahl der Abgeordneten auf 203 festsetzt, dann habe dies eben keine andere Bedeutung als die einer Addition der im weiteren Verlaufe dieses Paragraphes sowie in den einzelnen Landesordnungen festgesetzten Zahl der von den einzelnen Landtagen zu wählenden Abgeordneten.

Die „N. Fr. Pr.“ bringt einen Bericht über eine Besprechung von Mitgliedern der Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses, welche vorgestern Abends in Wien stattfand. Es versammelten sich an 36 Abgeordnete. Gegenstand der Besprechung war die Frage, ob angesichts der Thatsache, daß der Bevölkerung Böhmens zur Stunde noch die rechtliche Möglichkeit entzogen sei, ihre Vertreter in das Abgeordnetenhaus zu senden, dieses an die Constatierung gehen könne? Es sprachen Kuranda, Hopfen, Wende, Laffer, Brestel, Glaser, Dienstl und Andere. Alle Redner sprachen sich über obige Frage verneinend aus, es wurde jedoch die Beschlußfassung vertagt.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Dresden telegraphirt, Delbrück sei, bevor er sich ins Hauptquartier begab, in Dresden gewesen, um über die Erhebung des Königs Wilhelm zum Kaiser von Deutschland zu verhandeln, die man zur Sicherheit des deutschen Bundes für nöthig erachte. Delbrück habe die Mission gehabt, den König Johann zur Initiative in dieser Angelegenheit zu be-

wegen. Ob der sächsische König sich hiezu bereit finden ließ, sei noch unbekannt.

Thiers befindet sich bekanntlich in einer diplomatischen Mission in London. Er hatte eine Besprechung mit Lord Granville, der dann den Premier und den Grafen Bernstorff besuchte. Bis Samstag (17. d. M.) wollte Thiers in London bleiben. Die „Times“ schreibt: Thiers scheine keine für Preußen annehmbaren Vorschläge zu bringen, dagegen den, daß die neutralen Mächte eine Liga bilden sollen, um Preußens Abzug aus Frankreich zu erzwingen. (1) Die „Times“ erklärt dieses Project für unzeitgemäß und nicht der Berücksichtigung werth und mahnt Frankreich zu einer besseren Erwägung seiner Lage.

Die italienischen Truppen stehen seit vorgestern (Früh) vor den Thoren Roms. Der Befehl zum Einrücken soll erst erfolgen, wenn es in der Stadt zu Demonstrationen kommen sollte.

Ueber die Audienz Ponza di Martino's beim Papste wird der „N. Fr. Pr.“ aus Florenz 14. September telegraphirt: Ponza di San Martino war vom Papste freundlich empfangen worden, als er aber seine Mission berührte, wurde der Papst heftig. Derselbe erwiderte nach Ablegung des königlichen Briefes: „Ich bin kein Prophet, auch nicht der Sohn eines Propheten, aber ich sage euch, in Rom werdet ihr nicht bleiben.“ Ponza versuchte hierauf, mit den bekannten Garantie-Anbietungen seiner Regierung den Papst für Verhandlungen zugänglich zu machen, worauf Pius ihm eine Sentenz der Heiligen Schrift vorhielt. Als Ponza den Papst sodann noch über das Verhalten der päpstlichen Soldaten beim Einmarsch der italienischen Truppen befragte, antwortete Pius, er habe vorläufig hierüber noch keinen Beschluß gefaßt, die Vorsehung werde sein zukünftiges Verhalten regeln. Hiemit war jeder Versöhnungsversuch gescheitert. Ponza verabschiedete sich noch in derselben Audienz.

Menotti Garibaldi (ein Sohn Garibaldi's) ist in Paris eingetroffen. Das Gehölz von St. Cloud ist niedergebrannt.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. September.

5perc. Metalliques 56.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.90. — 5perc. National-Anlehen 66.50. — 1860er Staats-Anlehen 92.25. — Banquetien 695. — Credit-Actien 256. — London 124.50. — Silber 122.75. — R. f. Münz-Ducaten 5.88. — Napoleonsd'ors 9.92.

## Angekommene Fremde.

Am 14. September.

Stadt Wien. Die Herren: Ruprecht, Kaufmann, von Klagenfurt. — Musquitter, Kaufmann, von Kanischa. — Dr. Brestel, l. f. Landesschul-Zuspector, von Graz. — Dr. Pogacnik, von Wien. — Holzinger, l. f. Landesschul-Zuspector, von Graz. — Lapajne, Lehrer, von Idria. — Dr. Swalian, von Triest. — Sollenit, von Görz. — Peter, Kaufmann, von Laas. — Sver, Kaufmann, von Wien. — Mcintosh, von Laas. — Frau Medwed, Private, von Villach.

Gefant. Die Herren: Meden, Opernsänger, von Graz. — Petric, l. f. Lieutenant, von Klagenfurt. — Puls, Schauspieler, von Wien. — Graß, Besitzer, von Triest. — Andl, Fabricant, von Wien. — Blau, Handelsmann, von Wien. — Wolf, Handelsmann, von Wien. — Leopold, Kaufmann, von Sissel. — Bilic, Kaufmann, von Kapodistria. — Prister, Großhändler, von Agram. — Pocevar, Realitätenbesitzer, von Gortfeld. — Gollob, Realitätenbesitzer, von St. Georgen. — Thoman, Gewerksbesitzer, von Steinbüchel. — Stuller, Kaufmann, von Triest.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| September                                                                                                                                 | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Linien auf 60 R. reducirt | Temperatur nach Reaumur | Wind | Richtung des Windes | Niederschlag in Pariser Linien |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|-----------------------------------------------------|-------------------------|------|---------------------|--------------------------------|
| 15.                                                                                                                                       | 6 U. Mg.             | 323.69                                              | +10.6                   | ND.  | schwach             | heiter                         |
| 15.                                                                                                                                       | 2 „ N.               | 324.41                                              | +14.6                   | ND.  | mäßig               | halbbewölkt                    |
| 10.                                                                                                                                       | Ab.                  | 325.81                                              | +8.3                    | N.   | schwach             | sternenhell                    |
| Klare, trockene Luft. Kalter Nordwind mäßig. Wechselnde Bewölkung. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme +11.2°, um 0.2° über dem Normale. |                      |                                                     |                         |      |                     |                                |

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

— (Luftballons im Kriege.) Wie das Londoner Wochenblatt „Nature“ mittheilt, haben die in Woolwich angestellten Versuche bezüglich der Verwendung von Luftballons zu Kriegszwecken ergeben, daß eine Höhe von 100 Faden bei 600 Faden horizontaler Entfernung vom Feinde am besten für Beobachtungen geeignet ist und daß angefüllte Ballons Stabilität haben. Nachdem der Ballon seine Stellung genommen hat und zur Ruhe gekommen ist, kann vermittels acht Linien die Gegend ringsherum photographisch aufgenommen werden. Es stellte sich heraus, daß die Inclination und die Länge der zum Festhalten des Ballons im nämlichen Luftstratum notwendigen Kette sich leicht berechnen läßt. Auch kann ein Telegraphendraht von der Erde nach dem Ballon geleitet und von diesem eben so rasch verlängert werden, wie er zu segeln im Stande ist. Auch stellte es sich als thunlich heraus, zwei oder mehr Ballons durch telegraphische Leitung mit einander zu verbinden, so daß directe Berichterstattung von dem Ballon nach dem Hauptquartier und von dort weiter nach der Operationsbasis ermöglicht ist. Wahrscheinlich wird das englische Kriegsministerium im Arsenal von Woolwich eine Anzahl von Kriegsbällen anfertigen und Genieofficiere sich in deren Anwendung einarbeiten lassen.

## Locales.

— (Für die Verwundeten des deutsch-französischen Krieges) wurden in Folge von Privatfamillien bereits an 500 fl. und eine Kiste Charpie an den Hilfsverein nach Mainz abgesendet. In den bezüglichen Dankschreiben vom 1. und 7. d. M. wird die Hoffnung ausgesprochen, daß das deutsche Element die ihm nach Bildung und Gesittung zustehende Stellung unter Verdrängung aller dormalen noch entgegenarbeitenden Hemmnisse behaupten, und daß das edle Beispiel der Spender nachhaltig auf die deutsche Bevölkerung wirken und die Empfindungen der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die nie hätte entschummern dürfen, wieder erwecken werde. Schließlich wird noch insbesondere dem Herrn Kammerrath Otto für seine bedeutende Gabe der wärmste Dank ausgedrückt.

— (Diöcesanveränderungen.) Am 12. d. M. starb der hochwürdige Herr Josef Rome, Pfarrer in St. Peter bei Rudolfswerth.

## Einladung

zur ersten Generalversammlung des Lehrer Witwen- und Waisen-Pensionsvereines für Krain und zur zweiten Generalversammlung des Lehrervereines für Krain.

Beide Versammlungen finden statt am 22. September l. J. im Lehrzimmer der 3. Classe (I. Stockwerk, links) an der l. f. Lehrerbildungsschule in Laibach.

Um 9 Uhr Vormittags hält zuerst die Versammlung des Pensionsvereines ihre Sitzung.

Auf dem Programme steht:

1. Ansprache des Vorsitzenden;
2. Anträge einzelner Mitglieder;
3. Wahl des Vorsitzenden, Cassiers und von sieben Ausschüssen, von denen 2/3 ihren Sitz in Laibach und Umgebung haben.

Hierauf hält der Lehrerverein für Krain seine Sitzung nach folgendem Programm:

1. Bericht des Vorsitzenden;
2. Rechenschaftsbericht des Cassiers;
3. die Beantwortung der Frage: wie sollten in die neu eingeführte slovenische Bibel „Slovenski Abodnik za 1. razred ljudskih šol“ Schreibe-Vorschriften eingereiht werden, um Lehrern und Schülern als Richtschnur beim Lese- und Schreibunterricht zu dienen;
4. Besprechungen über die im Gebrauch stehenden und eventuell Anträge über neu einzuführende Bücher;
5. das Verhältniß der Volksschulen zu den Mittelschulen wird besprochen;
6. Anträge einzelner Vereinsglieder;
7. Wahl des Vorsitzenden, Cassiers und acht sonstigen Ausschüssen und dreier Zensoren über die Geld und Bücher-Gebahrung.

**Börsenbericht.** Wien, 13. September. Die Börse blieb ohne irgend welche besondere Anregung, der spärliche Verkehr wickelte sich, von einigen nicht wesentlichen Kursvariationen abgesehen, beiläufig zu den gestrigen Preisverhältnissen ab. Die Stimmung war im ersten Theil der Börsezeit entschieden fest, im zweiten Theile in Folge der telegraphisch gemeldeten Proclamation Cremieux etwas minder zuversichtlich. Man notirte zum Schluß, fast wie gestern:

| A. Allgemeine Staatsschuld.                           |               | C. Actien von Bankinstituten.    |               | F. Prioritätsobligationen.              |               |
|-------------------------------------------------------|---------------|----------------------------------|---------------|-----------------------------------------|---------------|
| Für 100 fl.                                           |               | Geld Waare                       |               | Geld Waare                              |               |
| Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.                   | Geld Waare    | Anglo-Böhm. Bank abgeft.         | 226.50 227.—  | Frank-Joseph-Bahn                       | 186.— 186.50  |
| in Noten verzinst. Mai-November                       | 56.75 57.—    | Anglo-ungar. Bank                | 204.— 205.—   | Lemberg-Gaernz-Jaffner-Bahn             | 197.50 198.50 |
| „ „ Februar-August                                    | 56.75 57.—    | Bantverrin                       | 255.— 259.—   | Alb.-Böhm.                              | 318.— 322.—   |
| „ Silber „ Jänner-Juli                                | 66.20 66.30   | Boden-Creditanstalt              | 255.75 256.—  | Omnibus                                 | 90.— 92.—     |
| „ „ April-October                                     | 66.20 66.30   | Creditanstalt f. Handel u. Gew.  | 77.— 78.—     | Rudolfs-Bahn                            | 158.50 159.50 |
| Steuerauflehen rückzahlbar (1)                        | — — —         | Creditanstalt, allgem. ungar.    | 876.— 880.—   | Siebenbürger Bahn                       | 165.— 166.—   |
| Jose v. J. 1839                                       | 233.— 234.—   | Escompte-Gesellschaft, n. d.     | 96.75 97.25   | Staatsbahn                              | 366.— 367.—   |
| „ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.                             | 83.— 84.—     | Franko-Böhm. Bank                | 69.50 70.—    | Südbahn                                 | 187.— 187.50  |
| „ „ 1860 zu 500 fl.                                   | 91.80 92.—    | Generalbank                      | 87.— 88.—     | Süd-nordb. Verbind. Bahn                | 167.— 168.—   |
| „ „ 1860 zu 100 fl.                                   | 102.— 102.50  | Handelsbank                      | 696.— 698.—   | Therz-Bahn                              | 226.50 227.50 |
| „ „ 1864 zu 100 fl.                                   | 111.80 112.50 | Nationalbank                     | 196.— 197.—   | Tramway                                 | 163.— 163.50  |
| Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber | 119.— 119.50  | Niederländische Bank             | 94.— 95.—     | E. Pfandbriefe (für 100 fl.)            |               |
| B. Grundentlastungs-Obligationen.                     |               | Bereinsbank                      | 89.— 90.—     | Alg. Bf. Boden-Credit-Anstalt           | Geld Waare    |
| Für 100 fl.                                           |               | Verkehrsbank                     | 166.— 167.—   | verlosbar zu 5 pCt. in Silber           | 106.25 106.75 |
| Böhmen „ zu 5 pCt.                                    | Geld Waare    | Alföld-Humaner Bahn              | 236.— 238.—   | dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. B. | 87.— 88.—     |
| Galizien „ „ 5 „                                      | 70.25 71.—    | Böhm. Westbahn                   | 242.50 243.—  | Nationalb. auf d. B. verlosb.           | 91.90 92.30   |
| Nieder-Österreich „ „ 5 „                             | — — —         | Carl-Ludwig-Bahn                 | 548.— 550.—   | zu 5 pCt.                               | — — —         |
| Ober-Österreich „ „ 5 „                               | — — —         | Donau-Dampfschiff. Gesellsch.    | 216.— 216.50  | Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878    | — — —         |
| Siebenbürgen „ „ 5 „                                  | 73.50 74.50   | Elisabeth-Westbahn (Einz. = Bud- | 182.— 183.—   | ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.     | — — —         |
| Steiermark „ „ 5 „                                    | — — —         | weiser Strecke)                  | 2028.— 2032.— | F. Prioritätsobligationen.              |               |
| Ungarn „ „ 5 „                                        | 76.50 77.—    | Ferdinand-Nordbahn               | 162.— 162.50  | „ zu 100 fl. d. B.                      | Geld Waare    |
|                                                       |               | Kaisertöchter-Baier-Bahn         | — — —         | Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emis.)     | 91.50 92.—    |
|                                                       |               |                                  |               | Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.         | 103.25 103.75 |
|                                                       |               |                                  |               | Frank-Joseph-Bahn                       | 93.— 93.50    |
|                                                       |               |                                  |               | G. Carl-Ludwig B. i. S. verz. l. Em.    | 101.— 101.50  |
|                                                       |               |                                  |               | Österr. Nordwestbahn                    | 93.— 93.50    |

## Cours der Geldsorten

|                 | Geld         | Waare        |
|-----------------|--------------|--------------|
| R. Münz-Ducaten | 5 fl. 87 fr. | 5 fl. 89 fr. |
| Napoleonsd'or   | 9 „ 92 „     | 9 „ 93 „     |
| Vereinthalaler  | 1 „ 83 „     | 1 „ 84 „     |
| Silber          | 122 „ 75 „   | 123 „ 25 „   |

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: — Geld, — Waare.